

A colorful illustration of a rainy street scene. Several people are walking, some holding umbrellas. In the center, a woman in a bright yellow raincoat and black shoes walks towards the right, holding a large red umbrella. To her left, a person in a brown coat and blue pants walks away, holding a purple umbrella and carrying a brown bag. Other figures are visible in the background, including one in a green coat and another in a pink coat. The ground is wet and reflects the light, and vertical lines represent falling rain.

»Ein kleiner Regen
macht nicht nass«

INSEL-BÜCHEREI





»Ein kleiner Regen macht nicht nass«

Ausgewählt von Paula Schmid

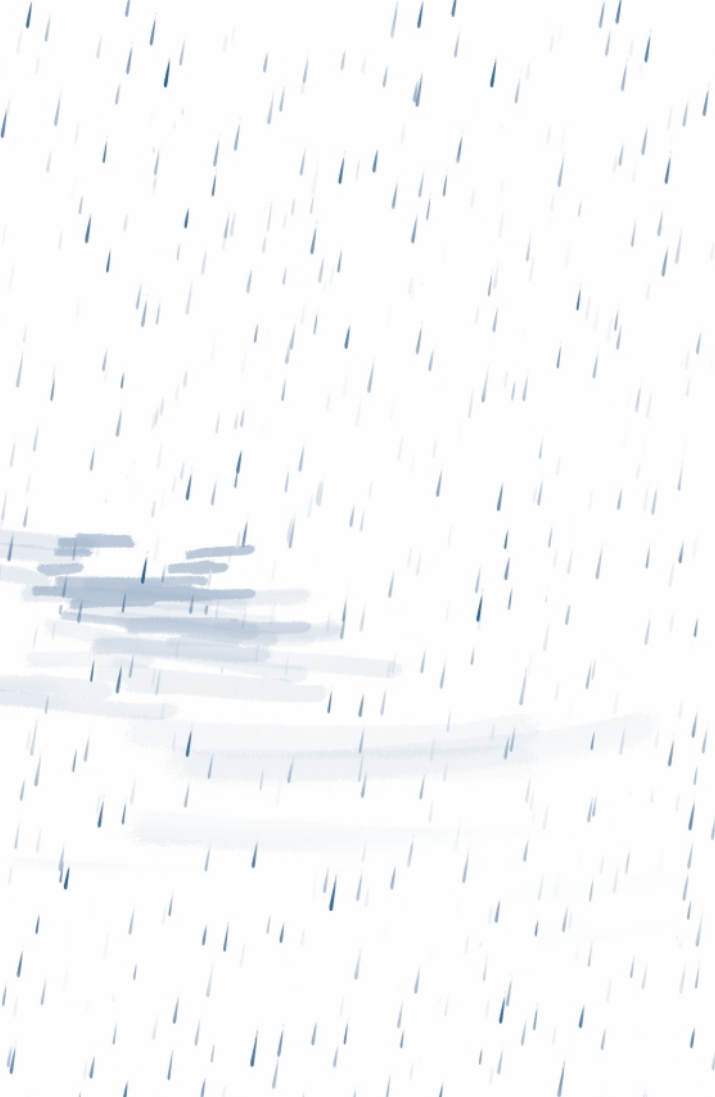
Mit Illustrationen von Gerda Raidt

INSEL VERLAG

Insel-Bücherei Nr. 2534
Sonderausgabe 2026

© Insel Verlag Berlin 2026

»Ein kleiner Regen macht nicht nass«





»Was ich tue? Nichts! Ich lasse das Leben
auf mich regnen.«

Rahel Varnhagen

MASCHA KALÉKO

Jugendliebe a.D.

Die ganze Nacht hindurch hat es geregnet.
Mir ahnte gleich: der Tag fängt nicht gut an.
Um Mittag kam vom Steueramt der Mann,
Und dann am Abend bin ich dir begegnet.

Ich hätte dich beinahe nicht erkannt.
Du hast dich sehr verändert in den Jahren.
Auch ich hab zwischendurch sehr viel erfahren.
Mein Optimismus trat in Ruhestand.

– Was ich so treibe ...? Nicht sehr viel. Man tritt
So nach und nach sein kleines Pensum ab.
Und meine Träume hab ich eingemottet.
Ich wuchs heraus. Nun sind sie mir zu knapp ...

Du fragst so viel. – Ob ich jetzt glücklich sei,
Ob ich verliebt sei. Wie es sonst mir ginge ...
Ich frage nichts. Dein Blick sagt mancherlei.
Es war einmal ... Doch das sind tote Dinge.

HANS MAGNUS ENZENSBERGER

Der Fliegende Robert

Eskapismus, ruft ihr mir zu,
vorwurfsvoll.

Was denn sonst, antworte ich,
bei diesem Sauwetter! –,
spanne den Regenschirm auf
und erhebe mich in die Lüfte.

Von euch aus gesehen,
werde ich immer kleiner und kleiner,
bis ich verschwunden bin.

Ich hinterlasse nichts weiter
als eine Legende,
mit der ihr Neidhammel,
wenn es draußen stürmt,
euern Kindern in den Ohren liegt,
damit sie euch nicht davonfliegen.

WALTER KEMPOWSKI

Am besten, man fahre in den Harz

Wenn es regnete – und es regnete oft – saß ich mit Lili und Elke in der Liegehalle und ließ die Beine baumeln. Schwarze Schnecken auf dem Weg. Das Wasser schoß aus der defekten Regenrinne, und in den Pfützen schwammen gelbe Blasen.

Mein Vater stand mit seiner Zigarre unter der Tür und sagte: »Typisch. Kaum zu glauben, was da für Wasser runterkommt. Wenn man das mal ausrechnet, das sind gewiß ich weiß nicht wieviel Tons. Wo kommt bloß all das Wasser her?«

Meine Mutter fand es zum Verzweifeln. Aber es höre gewiß bald auf, es könne ja nicht ewig regnen. Das sei meistens so: eh man sich's versieht, kommt die Sonne durch und: wie schön, daß man im Juli gefahren sei und nicht im August. Wenn im August noch ein paar schöne Tage kämen, könne man sie ja auch zu Hause noch genießen. Was wohl ihre Blumen machten, auf dem Balkon, und die schöne Aussicht.

ELSE LASKER-SCHÜLER

Abschied

Der Regen säuberte die steile Häuserwand,
Ich schreibe auf den weißen, steinernen Bogen
Und fühle sanft erstarken meine müde Hand
Von Liebesversen, die mich immer süß betrogen.

Ich wache in der Nacht stürmisch auf
 hohen Meereswogen!
Vielleicht entglitt ich meines Engels
 liebervoller Hand,
Ich hab' die Welt, die Welt hat mich betrogen;
Ich grub den Leichnam zu den Muscheln in
 den Sand.

Wir blicken all' zu einem Himmel auf,
 mißgönnen uns das Land? –
Warum hat Gott im Osten wetterleuchtend
 sich verzogen,
Vom Ebenbilde Seines Menschen übermannt?

Ich wache in der Nacht stürmisch auf
 hohen Meereswogen!
Und was mich je mit Seiner Schöpfung
 Ruhetag verband,
Ist wie ein spätes Adlerheer unstet in diese
 Dunkelheit geflogen.

GÜNTER EICH

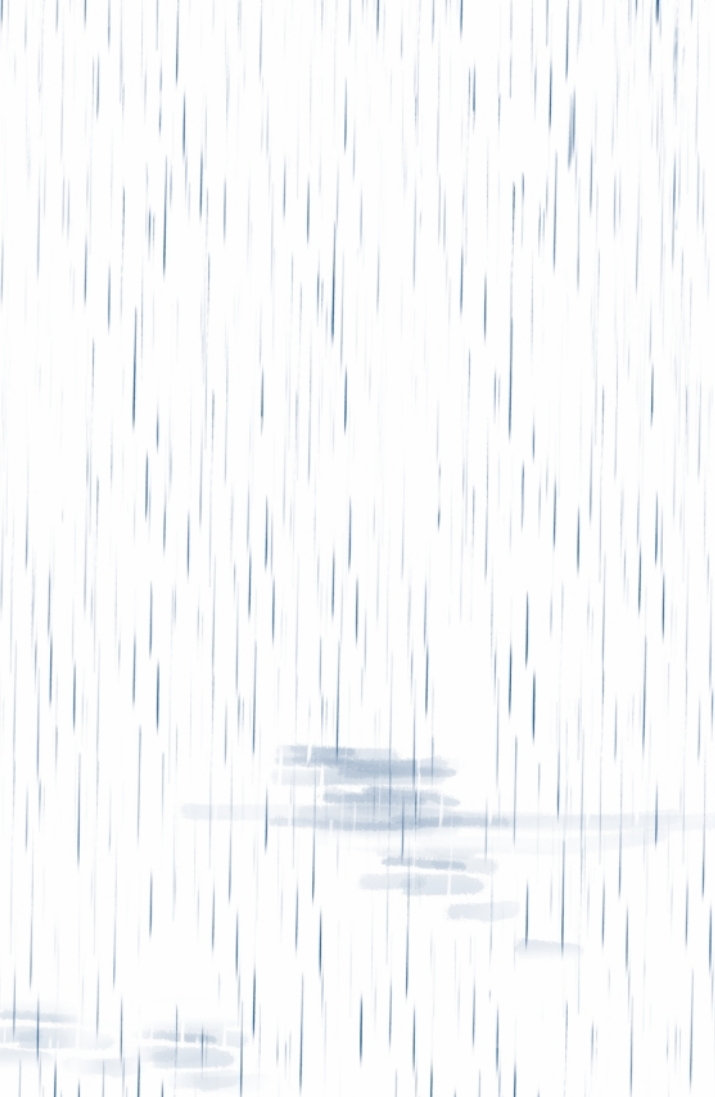
Botschaften des Regens

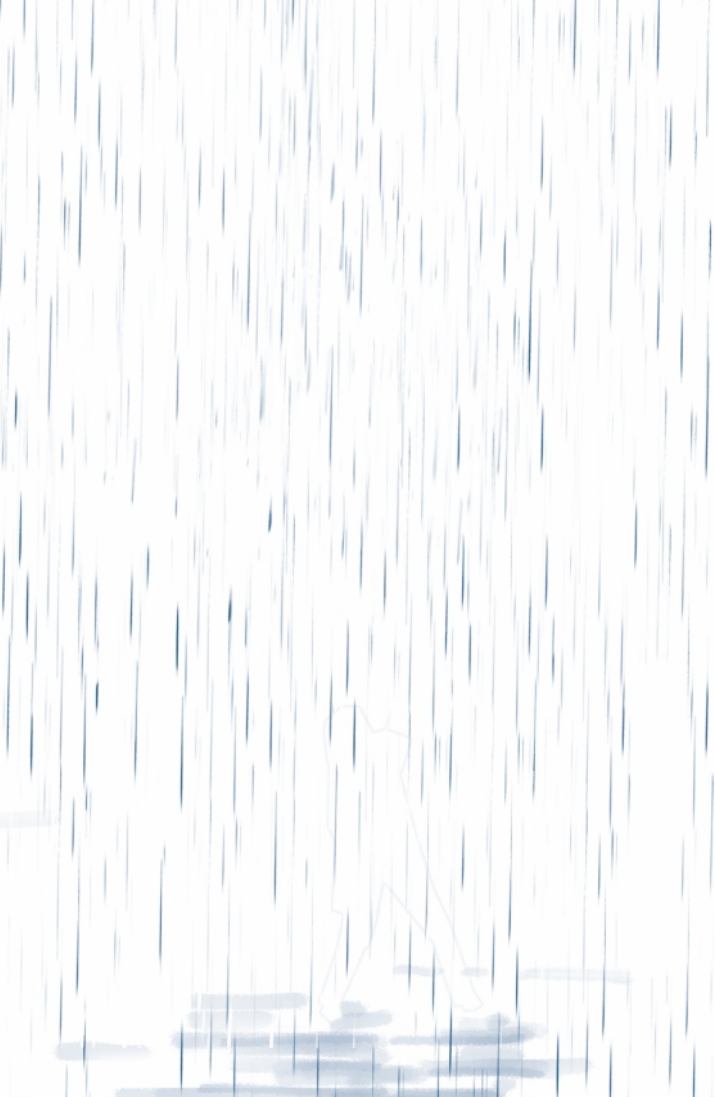
Nachrichten, die für mich bestimmt sind,
weitergetrommelt von Regen zu Regen,
von Schiefer- zu Ziegeldach,
eingeschleppt wie eine Krankheit,
Schmuggelgut, dem überbracht,
der es nicht haben will –

Jenseits der Wand schallt das Fensterblech,
rasselnde Buchstaben, die sich zusammenfügen,
und der Regen redet
in der Sprache, von welcher ich glaubte,
niemand kenne sie außer mir –

Bestürzt vernehme ich
die Botschaften der Verzweiflung,
die Botschaften der Armut
und die Botschaften des Vorwurfs.
Es kränkt mich, daß sie an mich gerichtet sind,
denn ich fühle mich ohne Schuld.

Ich spreche es laut aus,
daß ich den Regen nicht fürchte und
 seine Anklagen
und den nicht, der sie mir zuschickte,
daß ich zu guter Stunde
hinausgehen und ihm antworten will.





ZBIGNIEW HERBERT

Was ist das Licht Hollands?

Oft habe ich bei Gesprächen nach den Ferien gehört, wie das Licht ferner Gegenden gepriesen wurde. Doch was ist das Licht wirklich, um desentwillen Künstler früher ihre Heimatstädte verließen, Arbeitsgenossenschaften gründeten, dem Sonnenkult frönten und als Schule aus N. in die Geschichte eingingen? Was ist das Licht Hollands, das für mich in den Bildern so klar ist, aber abwesend in der unmittelbaren Umgebung? Einmal beschloß ich, den ganzen Tag meteorologischen Studien zu widmen. Der Morgen war heiter, aber die Sonne befand sich in einer trüben Emulsion, ähnlich einer Milchglasbirne, von daher kam keine Spur des »azzurro«. Da tauchten Wolken auf und verschwanden schnell. Genau um 13.30 Uhr erfolgte plötzlich eine Abkühlung, und eine halbe Stunde später stürzte ein grobkörniger, blaugrauer Platzregen herab. Er prallte wütend auf die Erde, es wirkte, als kehre er nach oben zurück, um mit

größerer Verbissenheit noch einmal zu fallen. Das dauerte etwa eine Stunde. Genau um 19 Uhr fuhr ich zur Vertiefung meiner Studien nach Scheveningen. Zu dieser Zeit hörte der Regen auf. Wolkenmassen überall im Westen. Schwimmbad, Kabinen, Kasino, sonst blendend weiß, überzog nun ein Anflug von Violett. Kurz vor 20 Uhr veränderte sich das alles – es begann ein berauschendes Festival von Wasserdampf, schwer zu beschreibende Metamorphosen, Formen, Farben, denn sogar die Abendsonne entsandte frivole Rosatöne und ein operettenhaftes Gold.

Das Schauspiel endete. Der Himmel war klar. Der Wind hatte sich gelegt. Aufgeleuchtet und erloschen waren ferne Lichter – und plötzlich, ohne Ankündigung, ohne Windhauch und Vorahnung zeigte sich im Westen eine Wolke von aschgrauer Farbe, eine Wolke von der Form eines zerrissenen Gottes.